© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Quartal. № 18. 1851.

Die Raupe von Macroglossa oenotherae

ist in den Thälern des schlesischen Gebirges weit verbreitet; ich fand sie bei Reinerz, am Probsthainer Spitzberge und im Hirschberger Thale, wo sie mehr oder weniger selten, nie häufig, sich alljährlich findet. Irgend eine bisher noch unentdeckte Eigenthümlichkeit der Raupe in ihrer Verpuppung hat bis jetzt ihre Erziehung größtentheils mißlingen lassen; nur als Ausnahme und glücklicher Zufall erscheint es, wenn ein gutes Exemplar ihres Falters durch Stubenerziehung aufgebracht wird. Obgleich auch meine darüber angestellten Versuche noch nicht zu einem völligen Abschluß gediehen sind, so geben sie doch einen beachtenswerthen Fingerzeig für weitere Beobachtungen, und um zu diesen Alle, welche Gelegenheit dazu haben, aufzufordern, mögen sie auch unvollendet veröffentlicht werden.

Im August 1847 brachte ich 14 Stück der Raupe zusammen. Was die mir bekannten Abbildungen und Beschreibungen zunächst betrifft, so ist Hübners Bild kenntlich; die Beschreibungen von Borkhausen und Ochsenheimer, welche die Raupe nie sahen, lassen die weißlichen Seiten ganz unerwähnt, deren Meigen wenigstens gedenkt. Die Luftlöcher sind allerdings rothgelb, aber hinter dem rothgelben Fleck liegt ein von den Autoren nicht erwähnter blauer Halbmond, und beide umschließt ein schwarzer, länglichrunder, augenförmiger, schiefstehender Hof. Was aber alle Drei von dem schnellen Wachsthum der Raupe und Borkhausen von ihrer alsdann so eiligen Verwandlung so wie von ihrer Langleibigkeit sagen, bestätigt der Augenschein gar nicht. Epilobium angustifolium, auf welchem allein sie mir bisher vorgekommen ist, geben alle Drei nicht als Nahrungspflanze an, dagegen nennen sie als solche Oenothera biennis. Diese letztere, welche die Raupe allen übrigen Blättern vorziehen soll, mochte sie bei mir durchaus nicht anrühren, auch wenn ich ihr andere Nahrung entzog, und sie ist wahrscheinlich, wie manche andere Raupe, deshalb nach dieser Pflanze genannt worden, weil sie bei derselben verhungert.

Der Umstand, daß ich schon vielfache Klagen über das Mißrathen der Erziehung gehört und gelesen, auch selbst gesehen hatte, wie bei einem Sammler hiesiger Gegend die in einer gewöhnlichen Schachtel gefütterten Raupen, statt in die Erde zu gehen, auf derselben liegen blieben, naß wurden und verfaulten, machte mich mißtrauisch gegen die Angabe der Schriftsteller: „Verpuppung in einer Erdhöhle" und bewog mich zu folgendem Verfahren. In einer geräumigen Kiste legte ich in die eine Ecke Moos, in die andere Sägespähne, in die dritte faules Holz, in die vierte Steingeröll. Die Mitte füllte ich mit Erde, das Ganze überdeckte ich mit Moos, verschloß die Kiste durch Gaze und hielt sie luftig am offnen Fenster. Gegen die Mitte des August waren die Raupen erwachsen, hörten auf zu fressen und wurden außerordentlich unruhig. Sie liefen auf dem Moose in möglichst großen Kreisen herum und mit so wüthender Eile hinter einander her, als hielten sie ein Wettrennen um hohe Preise. Nach etwa zwei Tagen verschwanden sie mit Ausnahme einer einzigen, welche auf dem Moose liegen blieb, wo sich aus ihr Fliegenlarven durchbissen. Als ich nun am Ende des Monats den Kasten durchsuchte fanden sich eben so durch Fliegenlarven verdorben noch 9 Raupen, und nur 4 Stück in Puppen verwandelt. Diese lagen sämmtlich ohne alles Gespinnst unter oder dicht an dem Steingeröll, während die verdorbenen Raupen liegen geblieben waren, wo sie grade der Tod ereilt hatte. Aber auch von den 4 Puppen zeigten sich sogleich zwei innerlich verfault, waren weich und enthielten dunkle Jauche; die andern beiden wurden nach einigen Wochen steif und schrumpften zusammen. So wurde von 14 Raupen nicht ein Schmetterling aufgebracht, aber das war entschieden, daß die Raupe sich nicht in einer Erdhöhle verpuppt; Luft und Trockenheit bedarf, weil sie leicht der Fäulniß ausgesetzt ist, und vor Allem vor der Verpuppung starke Bewegung nöthig hat.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Beim weiteren Nachsinnen glaubte ich besonders auf den letztern Umstand Gewicht legen zu müssen, denn wenn auch viele Raupen vor ihrer Verpuppung sich unruhig zeigen, so ist doch dies gar Nichts gegen die Bewegung, welche sich meine Oenotherae-Raupen gemacht hatten. Nun fiel es mir ein, daß die wenigen Fälle, in welchen eine glückliche Erziehung dieser Raupe mir bekannt geworden ist, solche sind, in denen Reisende sie gefunden und mitgenommen hatten; unterwegs oder bald nach der Rückkehr hatte sich dann eine gesunde Puppe ausgebildet, wogegen den im hiesigen Thale einheimischen Sammlern die Erziehung noch stets mißglückte. Wie, wenn die auf der Reise genoßne Bewegung der Entwickelung der Puppe und nachher des Schmetterlings dienlich gewesen wäre? So viele active Motion als im Freien kann sich die Raupe vor ihrer Verpuppung in der Gefangenschaft doch nicht machen; möglich, daß da die passive Motion zu Hilfe kommen muß. Im Jahre 1848 hatte ich nicht Gelegenheit, die Wahrheit dieser Vermuthung zu erproben, da ich keine Raupe fand; gegen Ende Juli 1849 aber kam mir ein erwachsenes Stück am Probsthainer Spitzberge in die Hände. Dieses sperrte ich nun in eine eben nicht geräumige Schachtel etwa von der Größe einer starken Faust, sorgte aber für gute Bewegung. Ich stellte nämlich die Schachtel in meinen nicht in Federn hängenden Wagen, mit welchem ich in meiner meilenlangen und zerstreuten Parochie auf sehr holprichten Wegen umherfahre. Hier wurde die Raupe durch 8 Tage geschüttelt auf eine Weise, welche den meisten Arten verderblich gewesen wäre. Sand oder Steine konnten ihr bei dieser Behandlungsweise natürlich nicht dargeboten werden, aber die Hälfte des Schachtelbodens hatte ich mit angeheftetem Moose bedeckt, um zu sehen, ob sie sich unter demselben eine feste, gegen zu harte Stöße gesicherte Lage verschaffen werde. Dies that sie aber nicht, ließ sich vielmehr frei hin und her werfen, und als ich nach 8 Tagen, weil sie nun durch sehr ruhige Haltung andeutete, daß sie nach Bewegung nicht mehr verlange, die Schachtel in die Stube stellte, wählte sie ihr Lager auf der unbedeckten Hälfte des Schachtelbodens, wo sie in wenigen Tagen zur gesunden Puppe wurde. Ohne angefeuchtet zu werden erhielt sich diese auf dem bloßen Holze bis in den April des nächsten Jahres lebendig; da legte ich sie auf etwas angefeuchteten Sand und bedeckte sie mit Moos, weil ich fürchtete, sie würde mir sonst vertrocknen. Allein diese Veränderung bekam ihr schlecht, ich fand sie nach 14 Tagen todt, in der Puppe jedoch den Falter vollständig entwickelt und zum Auskriechen ganz reif. Ohne die Anfeuchtung wäre vielleicht die Erziehung vollkommen gelungen.

1850 fand ich wiederum gar keine Raupe; die einzige im gegenwärtigen Jahre gefundene, war von Fliegenlarven bewohnt. So bleibt es späteren Versuchen vorbehalten, diese Beobachtungen zu Ende zu führen. —

G. Standfuß.

Druckfehler.

Seite	59,	Zeile	9	von unten	lies	„stärker" statt „heller."
=	69,	=	13	= =	=	„Phycideae" statt „Phicideae."
=	72,	=	27	= =	=	„Troglodytella" statt „Trogllodytella."
=	—	=	1	= =	=	„Unipunctella" statt „Unipuntella."
=	73,	=	35	= oben	=	„folgende" statt „folgenden."
=	77,	=	29	= =	=	„Zetterstedtii" statt „Zetterstaedtii."

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für Entomologie Breslau

Jahr/Year: 1847

Band/Volume: 1-6

Autor(en)/Author(s): Standfuß

Artikel/Article: Die Raupe von Macroglossa oenothera 79-80